

Jesu auch eine ideologiekritische Rolle zu: Gerade die vielen, die in der Erlebnisgesellschaft zu kurz kommen, seien erste Adressaten Jesu. Und dem nicht vollends zu befriedigenden Erlebnisdurst hält Kochanek den eschatologischen Vorbehalt entgegen: Wer volles Glück im Leben anstrebe, betrüge sich selber. Hier könne die Botschaft Jesu Befreiung vom Leistungs- und Erlebniskult sein.

Das vorliegende Buch ist ein beachtenswerter Entwurf, wie Kirchen auf postmoderne gesellschaftliche Entwicklungen reagieren können. Dem tut auch die streckenweise etwas flüchtige Ausarbeitung – so wiederholen sich einige längere Abschnitte in verschiedenen Kapiteln fast wörtlich – keinen Abbruch.

Johann Neumayer, Hallein

Not, Diakonie und Solidarität

Ulrich Thien

Wohnungsnot im Reichtum

Das Menschenrecht auf Wohnung in der Sozialpastoral

Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1998,

320 Seiten, Kt., DM 48.-/ÖS 350.-/SFr 45,60

Eine »Option für Wohnungsarme« muss die Kirche treffen, will sie nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, dass selbst im reichen Deutschland eine Million Menschen keine Wohnung haben! Wohnen ist ein anthropologisches und soziales Grundbedürfnis, weshalb Wohnungsnot ein bei weitem komplexeres Feld beschreibt als das Problem der Obdachlosigkeit, wie der Autor in einer ausführlichen Situationsanalyse im ersten Teil der Arbeit darlegt. Er geht dabei nicht nur auf die individuelle Problematik ein, sondern zeigt auch detailliert Defizite staatlicher Wohnungspolitik in Deutschland auf. Erstaunlich ist, wie wenig sich die Kirche mit diesem Thema beschäftigt hat, wie

ein Überblick über Grundtexte der Katholischen Soziallehre an den Tag bringt – dies umso mehr, als die Bibel sehr wohl viele Ansatzpunkte dafür bereithält. Aufbauend auf diese biblischen Grundlagen entwickelt Ulrich Thien Grundelemente einer Theologie des Wohnens. Im dritten handlungsorientierten Teil bringt der Autor eine Vielfalt praktischer Anregungen und politischer Vorschläge, wobei ihm eine langjährige Beschäftigung mit dem Thema im Rahmen des Caritasverbandes Münster natürlich zugute kommt.

Eigenartig widersprüchlich fällt seine Beurteilung der Rolle der Pfarrgemeinden in dieser sozialpastoralen Aufgabe aus. Auf eine radikale Kritik des Pfarrsystems unter Rückgriff auf Theodor Hermann Steinkamps (216) folgen durchaus positive Einschätzungen. So könne »die Gemeinde den Caritas-Institutionen eine lebensweltlich orientierte Sicht- und Arbeitsweise« ermöglichen (249). Auch für den unabdingbaren sozialpolitischen Einsatz gegen die Wohnungsnot sei es von Vorteil, dass die Kirche »flächendeckend in jeder Kommune vertreten« sei und damit vielfältige Möglichkeiten der Einmischung habe (287). Thiens Arbeit sensibilisiert für ein bisher theologisch kaum beachtetes Thema und ist für all jene, die im Bereich der Wohlfahrtsverbände und der Kirchen beruflich in diesem Arbeitsfeld tätig sind, wohl ein absolutes Muss.

Markus Lehner, Linz

Berthold Broll

Steuerung kirchlicher Wohlfahrts- pflege durch die verfassten Kirchen

Leiten, Lenken, Gestalten, Bd.5

Gütersloh: Chr.Kaiser/Gütersloher Verlagshaus 1999

414 Seiten, Kart., DM 78.-/ÖS 596.-/SFr 73,-

Wenn Theologen betonen, dass Caritas und Diakonie Grundfunktion, Lebens- und Wesens-

äußerung der Kirche sind, so zielen sie üblicherweise auf eine stärkere Beachtung sozialen Engagements innerhalb des kirchlich-gemeindlichen Lebens. Berthold Broll dreht in seiner Dissertation den Blick um. Er geht der Frage nach, wieweit sich dieses theologische Verständnis in Form einer gezielten Steuerung von Seiten der Kirchen auf die Gestaltung von Caritas und Diakonie in Deutschland auswirkt.

Er stützt sich dabei vor allem auf systemtheoretische Steuerungsmodelle und untersucht zumindest exemplarisch, welche Gestaltungsmöglichkeiten sich den verfassten Kirchen im Bereich der kirchlichen Wohlfahrtspflege bieten, konkret etwa über institutionellen Einfluss (v.a. Statuten), über Normsetzung (etwa das Arbeitsrecht), über personelle und budgetäre Entscheidungen. Die Gegenüberstellung von katholischer Kirche und Caritas-Institutionen einerseits, evangelischen Kirchen und Diakonie-Institutionen andererseits führt ihn zur Herausarbeitung unterschiedlicher »Steuerungskulturen«, die er in Anlehnung an Helmut Willke als hierarchische Steuerung – die jüngsten Entwicklungen in Sachen Schwangerschaftskonfliktberatung hätten als eindrucksvolle Illustration der Probleme hierarchischer Steuerung dienen können – bzw. als Kontext-Steuerung charakterisiert. Seine These, dass die Steuerungskultur in Caritas und Diakonie eng mit der jeweiligen Kirchenstruktur verbunden ist, lässt nicht viel Spielraum für künftige Veränderungen der Steuerung der Caritas erwarten (374).

Seine Arbeit überzeugt vor allem durch einen hohen Informationswert in Bezug auf das System der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland, die Strukturen der deutschen Großkirchen und ihrer Wohlfahrtsverbände. Gewiss handelt es sich über weite Strecken um eher trockenen Lesestoff, doch dies liegt wohl in der Natur der Sache.

Markus Lehner, Linz

Gunter M. Prüller-Jagenteufel Solidarität – eine Option für die Opfer

Geschichtliche Entwicklung und aktuelle Bedeutung einer christlichen Tugend anhand der katholischen Sozialdokumente

Forum Interdisziplinäre Ethik 20

Frankfurt a.M.: Peter Lang, Europ. Verlag der Wissenschaften 1998

507 Seiten, brosch., ca. DM 118,-/ÖS 792,-

Der Inhalt der vorliegenden Studie ist breiter als der Titel nahe legt: Zum einen, weil der ebenso aktuelle wie unspezifische Begriff der Solidarität nicht nur in seiner individualethischen Tugenddimension dargestellt wird. Zum anderen, weil der Autor sowohl auf Entstehungsgeschichte als auch Inhalt der einzelnen Dokumente des päpstlichen Lehramts ausführlich eingeht.

Im ersten Teil findet sich ein geschichtlicher Überblick, der die Entwicklung des christlichen sozialen Denkens von der frühen Kirche bis hin zur Theologie der Befreiung skizziert und einen Kategorienraster für die folgende Untersuchung festlegt (Solidarität als ethische Handlungskategorie, Pro-Solidarität und Kon-Solidarität, situative vs. strukturelle Solidarität u.a.). Im zweiten Teil werden der historische Kontext, Inhalt und die Art der Interpretation des Solidaritätsbegriffs in der Tradition des Lehramtes seit *Rerum novarum* umfassend dargelegt. Der dritte Teil entwickelt »Grundlinien einer christlichen Solidaritätspraxis« und schließt mit einer kurzen Reflexion zu Kirche als Ort christlicher Solidarität.

Als Leitwort zur Profilierung sozialpolitischer Positionen wird Solidarität auch in Zukunft eine große Rolle spielen. Die Kenntnis der Geschichte des katholischen Solidaritätsverständnisses ist die Voraussetzung für eine Positionierung der katholischen Kirche in diesem gesellschaftlichen Dialog. Der vorliegende Band ist all

jenen zu empfehlen, die sich für die Solidaritätsspraxis engagieren, sowie jenen, die ein Kompendium der katholischen Sozialdokumente in ihrem jeweiligen historischen Kontext suchen. In dieser Hinsicht schließt der Band im deutschen Sprachraum eine Lücke.

Ingeborg Gabriel, Wien

Aggression und Lebensenergie

Karl Frielingsdorf

Aggression stiftet Beziehung

Wie aus destruktiven Kräften lebensfördernde werden können

Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1999, 197 Seiten

Karl Frielingsdorf wagt sich an ein Thema heran, das in unserer Gesellschaft beinahe ausschließlich mit Feindseligkeit, Gewalt, Zerstörung und Vernichtung assoziiert wird. Aggression ist vor allem für religiös erzogene Menschen tabu, das Aggressionsverbot ist verinnerlicht und behindert vitale Lebenskräfte. Auf diesem Hintergrund hat es Frielingsdorf nicht leicht, wenn er Aggression zu verstehen sucht »als Lebensenergie, die sowohl lebensfördernd als auch lebensbehindernd eingesetzt werden kann« (9).

Der Autor geht zunächst der Bedeutung des Wortes »Aggression« nach, das vom neutralen lateinischen Begriff »aggredi« = »ad-gredi« herkommt, also »auf jemanden zugehen« oder »herangehen«. In aller Kürze werden sodann die verschiedenen Ursprungstheorien für Aggression gestreift: die psychobiologische Richtung, die lerntheoretische Schule und die Frustrations-Aggressions-Hypothese. Die geistesgeschichtlichen Wurzeln der Abwertung heftiger Gefühle und damit der Aggression werden offen gelegt. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass diese biblisch nicht zu begründen ist.

Der Hauptteil des Buches setzt sich mit Elternbotschaften über (aggressive) Gefühle auseinander und zeigt Wege zu einem lebensfördernden und konstruktiven Umgang auf. Die Aggressionen in Beziehung zu mir selbst, zu anderen Menschen, zur Umwelt und zu Gott werden mit konkreten Beispielen dargestellt. Oft schließen sich praktische Hinweise an, die zur persönlichen Auseinandersetzung anregen. Man spürt, wie der Autor aus gruppentherapeutisch reicher Erfahrung schöpft und zur Auseinandersetzung mit den eigenen Aggressionen Mut machen will. Bisher lebensbehindernde (oft elterliche) Schlüsselbotschaften sollen heilsam umgedeutet werden. So kann ein neues lebensförderndes Selbstverständnis wachsen. Beeindruckend ist etwa das psychodramatische Spiel der Begegnung einer Verdammten mit dem Heil zusprechenden Jesus: ein Ereignis tiefer Erlösung. Solch tief gehende Erfahrungen in und vor einer Gruppe, bei denen »grund-legende« Umdeutungen des eigenen Lebensbildes geschehen, bedürfen freilich fachlich-therapeutischer Anleitung.

Frielingsdorf ist zu danken, dass er ein in der Kirche und bei religiös erzogenen Menschen tabuisiertes und lebensbehinderndes Thema »angeht«. Sein großes Verdienst besteht darin, dass er der »christlichen« Tradition der Abwertung und Verdrängung von Aggression eine positive Konnotation beiseite stellt, destruktive Gottesbilder entlarvt und anschaulich Wege der praktischen Auseinandersetzung aufzeigt. Spannend zu lesen, sei es allen empfohlen, die sich mit elterlich-kirchlichem Erziehungsballast beschäftigen wollen und konstruktiven Umgang mit aggressiven Kräften suchen.

Johannes Panhofer, Innsbruck